

Nur keine Hoffnung auf Amerika!

Wer noch Hoffnungen auf die „Internationale Handelskammer“ gehabt hatte und gar glaubte, dieser werde es gelingen, die Frage der internationalen Schuldenzahlungen durch einen Druck auf Amerika ins Rollen zu bringen, wird sich durch den Verlauf der Tagung jenes Parlaments der Weltwirtschaftler schwer enttäuscht sehen. Amerika denkt gar nicht daran, zugunsten einer Besserung der Weltwirtschaft auch nur das kleinste Opfer zu bringen. Nicht drastisch bringt diesen Standpunkt der republikanische Kongreßabgeordnete und Vertraute Hoovers, Snell, einer der mächtigsten amerikanischen Politiker und aus-sichtsvollsten Anwärter auf den Posten des Sprechers im neuen Kongreß, zum Ausdruck. Dieser wendet sich in aller-schärfster Form gegen den Gedanken eines Schuldennach-lasses, als auch einer Senkung der Zolllast. Er schloß seine Ausführungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, mit der Frage: „Soll Dunkel Sam der Sün-denbock für alles sein?“

Noch nicht einmal Erörterung des Schuldenproblems.

Washington, 8. Mai. Der hinter den Kulissen mit großer Erbitterung geführte Kampf über die Frage, welche Fassung die Entschlebung erhalten soll, hat die vielfach er-spießliche Arbeit der Ausschüsse völlig in den Schatten gestellt. Die überwiegende Mehrheit der Abordnungen ist überzeugt, daß die Weltmeinung aufs tiefste enttäuscht sein würde, wenn es der internationalen Handelskammer gelang, eine Diagnose der Weltwirtschaftskrise zu stellen und Vorschläge für ihre Behebung zu machen.

Die Erkenntnis, daß in diesem Zusammenhang außer den Fragen der Zollpolitik und der Kreditgewährung auch das Problem der Kriegverschuldung eine wesent-liche, wenn nicht gar entscheidende Rolle spielt, setzt sich immer mehr durch.

Der Versuch der Engländer, Italiener und Deutschen, diesen Punkt mit möglichst starker Betonung in die zusammen-fassende Schlufserklärung hineinzubringen, begegnet aber dem

schärfsten Widerstand der Franzosen und Amerikaner. Die unverblühte Erklärung des Weißen Hauses, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht gewillt sei, eine Herabsetzung der interaktierten Schulden zu erörtern,

sowie die deutliche Rede Mellons haben die Amerika-ner, die der Regierung keine innerpolitischen Schwierig-keiten machen wollen, in eine heikle Lage gebracht. Die Ent-schlebung des Amerikaners Houston, die eine Nach-prüfung der Kriegsschuldenfrage verlangte, ist bereits in der Versenkung verschwun-den. Es ist deshalb auch völlig ungewiß, ob und wie weit die Amerikaner, die durch ihren Führer Strawn in dauernder Verbindung mit Präsident Hoover stehen, den Wünschen der revisionsfreundlichen Abordnungen ent-gegenkommen werden. Da die Internationale Handelskammer keine Mehrheitsbeschlüsse fassen, wird die Schluß-erklärung notwendigerweise ein Kompromiß darstellen, von dem die öffentliche Meinung Deutschlands nicht allzuviel erwarten kann.

Kennzeichnend für die Stimmung, die in den Kreisen der Internationalen Handelskammer herrscht, ist die Rede des Vorsitzenden Theunis auf dem Bankett am Don-nerstag. Er betonte, daß die Internationale Handelskammer weder heute noch morgen der Welt ein neues ver-blichendes Mittel zur Behebung der Krise geben könne, da ihre Mitglieder auch nur Menschen und keine Zauberer seien. Die Amsterdamer Tagung habe einen bedauer-lichen Stillstand in der Entwicklung der inter-nationalen Wirtschaftsbeziehungen festgestellt. Die diesjährige Tagung sei zu der Erkenntnis gezwungen, daß die Depression einen Rück-schritt statt einer Weiterentwicklung der internationalen Verständigung verursacht habe. Theunis betonte, daß sich die Internationale Han-delskammer nicht mit politischen Fragen beschäftigen. Auf-gabe ihrer Mitglieder sei es, aus ihrer reichen Geschäfts-erfahrung heraus Ratsschlüsse zu erteilen. Sache der Regie-rungen sei dann, die Maßnahmen zu treffen, die den Inter-essen der Allgemeinheit dienen.

Hitler und Stennes als Zeugen.

Berlin, 8. Mai. In dem Prozeß gegen die vier Na-tionalsozialisten, Stief und Genossen sollen heute vormittag vor dem Reichskriegsgericht der Führer der NSDAP, Hitler und Hauptmann a. D. Stennes als Zeugen vernommen werden. Die An-gelagten hatten am 2. November vorigen Jahres im Eden-Langpalast in Charlottenburg einen Zusammenstoß mit Kommunisten, in dessen Verlauf drei Personen durch Schüsse verletzt wurden. Der Verteidiger der Na-tionalsozialisten hatte beantragt, Hitler darüber zu vernehmen, ob das von ihm ausgegangene Waffengeben ein gemeinsames sei und daß jedes Mitglied der Partei risikofrei ausgeschlossen würde, von dem bekannt würde, daß es Waffen bei sich trage oder diese gar anwende. Demgegenüber beantragte der kom-munistische Rechtsanwalt, den Hauptmann a. D. Stennes zu laden, um ihn zu fragen, ob er nicht mit Wissen und Einverständnis Hitlers seit Jahren plan-mäßig sogenannte Rottkommandos orga-nisiert habe, die dazu bestimmt seien, politische Gegner vorwiegend zu töten.

Vor dem Kriminalgericht stehen fünf Streifenwagen der Polizei. Auf der Straße hat sich eine große Men-schenmenge angeammelt, die in den Zuhörerraum möchte. Der Eingang zum Schwurgerichtssaal steht unter scharfer Kontrolle. Von der Presse werden nur diejenigen

zugelassen, die eigens für diesen Prozeß einen besonderen Ausweis erhalten. Auch eine Anzahl Regierungsvertreter sind anwesend.

Die Zeugenvernehmung Adolf Hitlers.

Bei Beginn der Verhandlung verbot der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge jede Kundgebung. Als beim Aufruf der Zeugen Hauptmann a. D. Stennes, Oberführer Weigel und Hitler als letzter in den Saal treten, springen die Angeklagten Nationalsozialisten Stief, Wejemann und Liebcher auf und begrüßen Hitler mit Heulrufen. Der Vorsitzende verbietet das in erregter Stimmung und kündigt Ordnungsstrafen an. Der Vorsitzende erklärt dann Hitler, daß die Angeklagten beschuldigt werden, zum Rottkommando des Sturmes 33 gehört zu haben, bei dem wie behauptet werde, vorher geplant worden sei, Menschen vorsätzlich und mit Überlegung zu töten. Der Vorsitzende fragt Hitler ob ihm davon etwas zu Ohren gekommen sei oder ob er es sogar gebilligt habe. Hitler erwidert, daß er nichts wisse. Es sei ausgeschlossen, daß sich ein Berliner Sturm der Partei mit einer derartigen Mission hätte betraut fühlen können. Das würde sämtlichen der SA. gegebenen Instruktionen widersprechen, ja es würde parteiwidrig sein und den Ausschluß der verantwortlichen Führer sowie der SA-Leute zur Folge haben. Er lehne jedenfalls derartige Methoden ab. Das habe er auch der

SA. anezogen. Die SA. diene dazu, den propagandistischen Kampf unter dem Terror der Linken zu ermöglichen, da sämtliche nationalen Demonstrationen durch Terror vom Proletariat abgelehnt würden. irgend etwas anderes komme nicht in Frage, denn jede andere Tätigkeit sei ein Verrat gegen die Partei, wie auch gegen die Behörden.

Hitler erwähnt dann einen Artikel im „Völkischen Beobachter“, den er anlässlich der Amtsenthebung des Hauptmannes Stennes geschrieben habe. Dieser Artikel sei falsch ausgelegt worden, weil er, Hitler, darin als Grundlag aufgestellt habe, daß er einen Weg gebe, den er als legal bezeichne. „Ich bemerke, sagt Hitler, daß dieses nicht mein innerer Hergangswunsch ist. Ich habe die Weimarer Ver-fassung nicht gemacht, aber aus Realitätsgründen sage ich mir, und bin einsichtig genug, zu erkennen, daß jegliche Verjuche zur Macht zu kommen unter Umgehung der Weimarer Verfassung scheitern müssen und unnützes Blut-vergießen zur Folge haben würden. Es wäre unrecht, wenn man die SA-Leute, die in blinder Zuersticht der Partei dienen, als wehrlose Opfer vor Majdningewehre jagen würde. Infolge realer Notwendigkeit beschreibe ich den legalen Weg.“

Gehaltsfragen im Landtagsauschuß.

Der Haushaltsauschuß A des Landtags besaßte sich am Donnerstag mit dem Kapitel Ministerium des Innern. Hierzu lagen zahlreiche Anträge vor, so vor allem die An-träge auf Herabsetzung der Gehälter des Reichspräsidenten, der Ministerpräsidenten und der Mini-ster. Es wurde nach einer langen Aussprache über be-schlossen, die Frage der Neuregelung dieser Gehälter durch den Reichsausschuß klären zu lassen. Die National-sozialisten zogen zur allgemeinen Bewunderung ihren mit großer Reklame verbreiteten Antrag auf Herabsetzung der Ministergehälter auf 12.000 RM. jur. ab. Minister Richter erklärte auf Anfrage, daß im Haushalt nur die Neben-bezüge verzeichnet seien, die durch die Staatskasse gingen, doch seien auch Nebenbezüge für Aufsichtsratsstellen von Gesellschaften, deren Aktien in den Händen des Staates seien, von Stiftungen usw. vorhanden, die hier nicht ver-zeichnet waren. Die Regierung werde um einen Bericht über die gesamten Nebenbezüge gebeten.

Dann besaßte man sich mit der Frage der zweiten Ministerialdirektorstelle im Ministerium. Minister Richter erklärt, daß sich die Wiederbesetzung dieses Postens not-wendig gemacht habe, weil sich Unzulänglichkeiten aus der Verwaltung zweier Ministerialdirektorstellen durch einen Herrn ergeben hätten. Man habe dafür einen Ministerial-direktorposten von der sächsischen Gesandtschaft in Berlin weggenommen. Abg. Claus wies auf die Bedeutung der Gesandtschaft hin, die namentlich für Sächsen Aufträge her-ausholen müsse und die vor allem Sächsen Steuerinter-essen wahren müsse. Minister Richter erklärte, daß in Ber-lin sehr tüchtige Leute in der Gesandtschaft seien, und daß aber ein Ministerialrat auch die Arbeit eines Ministerial-direktors machen könne. U. a. teilte Minister Richter noch mit, daß im vorigen ganzen Jahr die Polizei in 300 Fällen einschreiten mußte, aber im ersten Vierteljahr 1931 bereits in 2000 Fällen. Das beweise die dringende Notwendigkeit der letzten Reichsnotverordnung. Weiter

erklärte Minister Richter, er persönlich lehne jede weitere Kürzung der Beamtengehälter ab, wenn nicht eine nachweisbare Verbilligung der Lebenshaltung nebenhergehe.

Ueber die Pläne der Reichsregierung wegen der Neuregelung des Finanzanschlusses könne er nichts mit-teilen, da er darüber nicht unterrichtet sei. Dann vertei-digte er gegenüber einem deutschnationalen Angriff die kürzliche Rede des Justizministers Dr. Mannseld bei der Einweihung des Dresdner Amtsgerichtspräsidenten. Mini-ster Richter erklärte, die Rede (die sich zwar gegen gewisse Jugenbergsche Forderungen wandte), beruhe nicht auf einer Aussprache im Kabinett (sie sollte aber deutlich die Ableh-nung der Jugenbergschen Forderungen durch die Regierung betonen, und es ist daher wohl nur ein Streit um Worte, wenn Richter jetzt erklärt, daß sie nicht auf einer Beratung „im Kabinett beruhe“, denn tatsächlich ist die Rede mit Kenntnis der übrigen Minister gesprochen worden.) Von der Notverordnung des Reichspräsidenten habe die säch-sische Regierung vorher keine Kenntnis gehabt. Dann wurde

Die Würfel fallen...

Historischer Roman von Dr. Serenus.

28] (Kochdruck verboten.)

Bertha neigte sich zu ihm.

„Lehne dich nicht auf gegen die höhere Gewalt. Was vermag der Mensch gegen das Schicksal! Es werden andere Zeiten kommen. Guter, besserer, ruhigerer. — Wir müssen fort! Jeder Augenblick ist kostbar. In Bertuns Burg wütet das Feuer. Jura braucht uns.“

Der Bogi hob man die Hand und winkte.

„Geh! Ich — halte euch nicht.“

Draußen bei den Pferden stand Jura die Arie zitterten dem alten Knecht. Durch einen Spalt der Eichenfür beobachtete er alles. Er konnte nicht begreifen, was da vor sich gegangen war.

Nun hob er die Hände der jungen Frau entgegen.

„Was sollen wir tun, wenn der Feind kommt? Mit dem Herrn ist nicht mehr zu reden.“

Während Bertha in den Sattel sprang und Stragan ihr folgte, sprach sie hastig: „Laßt streifendes Volk nicht ein. Kommt aber die Heeresmacht selbst, so öffnet die Tore. Ihr und das Haus bleiben dann verschont.“

Jura rief die Torhüter zurück. Der Morgen dämmerte. Aber dem Walde lag, scharf vom Himmel sich ab-zeichnend, eine schwarze Rauchwolke. Hin und wieder wurde sie erleuchtet durch rote Flammen. Bertha stieß dem unruhig tänzelnden Tier die Fersen in die Weichen. In schnellster Gangart stoben die beiden Reiter davon. Dampf stelen die Hügel ins Schloß.

Ein schwerer Wallen wurde vorgeschoben.

Jura küßte einen Spruch, der die Hilfe der Götter antief, aber er glaubte nicht mehr an die Wirksamkeit.

Der Zweikampf.

Fest gebunden lagen Schwert an Schwert. Lastend, fühlend, die Schwäche des Gegners erspähend, glitten die Klinge hin und her.

Ein kurzes Ausbolen zum Hieb, eine geschickte Parade. Und wieder begann das nervenaufreizende Suchen nach der Wölfe.

Das war das Vorbild.

Mit angehaltenem Atem stand Ingram's kleines Ge-folge im Hintergrunde.

Ritterlans Augen blickten stier. Er versuchte den Geg-ner zu erkennen, der so geschickt die Klinge führte. War es Colman?

Dann hatte der Graf zwar einen schweren Stand, aber schließlich mußte er doch siegen, denn es gab nur wenige Männer im Gau, die Ingram's Geschicklichkeit gewachsen waren.

Draußen grohte das Wetter. Sturm schreie um die Finnen, Donnerrollen mischte sich mit dem kläffenden Niederstören des Regens.

Die Fäden ließen im Luftzug, der hereinstrich, ihre gelblichröllischen Jungen hin und her schwanke.

An der Wand des Gemaches bewegten sich, zu Riesentouren verzerrt, die Schatten der kämpfenden.

Der Graf gewann allmählich ein wenig an Boden und drängte seinen Gegner zurück.

Dann aber holte der zu stärkerem Widerstands aus und umkreiste mit schnellen Schlägen und Paraden In-gram. Dem flog das Blut in die Stirn.

Wie lange sollte er sich denn hier noch herumschlagen? Die Mittsommernacht war kurz.

Der Weg zum Brausegemach nicht weit, aber zwischen ihm und seinem heißersehnten Glück stand dieser zähe Redier, der ihm mit eisiger Härte alle Angriffe verwarf.

Und während die Klinge sprühend aneinander-fuhren, ging ihm immer wieder der Gedanke durch den Kopf: Sie hatte einen heimlichen Geliebten. Der Ritter, der für ihre Ehre sich, kämpft nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Herzen.

So stolz und unnahbar Jura war, in der Ode ihrer Ehe versenkte sie ihr Herz an den, der nun sein Leben für sie willig einlegte.

Eine rasende Eifersucht trat sich in des Grafen Herz. Dieser Zweikampf mußte bis zum Letzten durch-gefochten werden, um den Nebenbuhler ein für allemal aus der Welt zu schaffen.

Und in einem wilden Ausfall versuchte Ingram des Feindes Herr zu werden.

Der wich ein wenig zurück, indem er zur Seite sprang, um gleich darauf mit heftigem Gegenstoß zu antworten. Bertalan klüßerte seinem Nachbar zu, der breitbeinig, auf das Schwert gestützt, sein Auge von dem Wilde ließ.

„Wenn es Colman nicht ist, ist es Gavrun! Den habe ich schon einmal so kämpfen sehen, als wir den dänischen Gästen ein Turnier vorführten!“

Der andere strich sich mit zitternder Hand den Bart. Schon manches hatte er mitterlebt und sentimentale Empfindungen waren nicht seine Sache.

Dieser Waffengang aber hatte etwas unheimlich Großartiges an sich.

Das Wetter draußen legte sich allmählich. Es war, als ob die Wut der Elemente sich ausgelebt habe.

Plötzlich sprang Bertalan vor und streifte seine Waffe zwischen die Beine. Er waren in der Hölle so weit an-einandergeraten, daß sich die Körper fast berührten.

Der Alte trennte die beiden.

Eine kurze Pause trat ein, in der man den fliegenden Atem der Kämpfer vernahm.

Auf ein Zeichen Bertelans begann der zweite Gang. Da glitt bei einem scharfen Ausfall Ingram's Fuß auf einer der Blumen des zerrissenen Krattes aus und des Feindes Klinge fuhr zwischen linker Schulter und Oberarm durch das Wehrband.

Ingram taumelte, Blut spritzte auf.

Die Wunde war schmerzhaft, aber nicht gefährlich. Und gerade dieser Umstand war es, der den Gaufrasen zu stammendem Jura aufschaltete.

Wie ein Halberd fürzte er vor.

Die Funken stoben auf den Klinge. Bertelans Ant-lich verzog sich zu, zufriedenen Grinsen.

Nun kannte er seinen Herrn wieder.

Das waren die Hiebe, die durch die dicksten Helme fuhren, die Panzer zerschneiden und Schmelz spalten.

Wie Wetterleuchten zischte das Schwert durch die Luft. Nur mühsam vermochte der schon ermattete Gegner die Schläge zu parieren. Er wich, tapfer kämpfend, Schritt um Schritt.

Und da, plötzlich geschah das, was unvermeidlich zu sein schien. Mit harter Parade warf Graf Ingram des Fein-des Waffe weit zur Seite, um gleich darauf die Klinge mit furchtbarer Wucht niederzujagen zu lassen.

Der Stahl zerschnitt den Helm.

Wie ein dumpfes Krachen erscholl es, als das Eisen barst.

Dem Gegner entsank das Schwert.

Er taumelte, das Haupt beugte sich nach vorn und im nächsten Augenblick brach Juras Ritter in die Knie.

(Fortsetzung folgt.)